

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 102 (1976)

Heft: 49

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Furka-Debakel

Sehr geehrter Herr Pauli,
in Ihrem Leserbrief (Nebelpalster Nr. 46) kommen Sie zum Schluss, dass sich Herr Bonvin beim Bau des Furkatunnels täuschen liess, und dass bei solchen Unternehmungen stark private Interessen im Vordergrund stünden. In dieser Beurteilung stehen Sie in unserm Lande ganz sicher nicht alleine da, nur sieht es bei Herrn alt Bundesrat Bonvin beim «Täuschenlassen» doch etwas anders aus.

Alt Bundesrat Bonvin ist der Exponent, der dieses Unternehmen im Auftrage der Hochfinanz erfolgreich über die parlamentarische Bühne gepeitscht hat. Er ist auch der Mann, der nach dem ersten Teuerungszustupf von mehreren Millionen Franken in den Zeitungen verlauten liess, er stehe dafür gerade, dass bei diesem Bau die Hundertmillionengrenze auf keinen Fall überschritten werde – und heute?

Ich persönlich glaube nicht, dass sich Herr Bonvin in dieser Sparte derart täuschen liess, er ist Bauingenieur, kannte diese Gegend sehr gut, und er stand hier nicht vor durchwegs unbekannten Grössen. Vielmehr waren ihm die Geflogenheiten unseres Parlamentes bekannt, zuerst muss man billig eingeben, und wenn dann so 40 bis 50 Millionen verbaut sind, wird das Parlament aus menschlichen Gründen – irren ist ja menschlich – die Nachtragskredite anstandslos bewilligen.

Nachdem vor einigen Wochen die Oeffentlichkeit vernehmen durfte, dass ein Baukonsortium bei Gletsch ein Pumpspeicherwerk von beachtlicher Grösse (Bausumme 800 Millionen Franken) errichten will, erscheint das Furka-Debakel in einem ganz andern Licht. Vor Jahren schon war dieser Staumauer in der Diskussion, kam aber nicht in Frage, hätte doch die Bauherrin die Verlegung des Bahntresses auf ihre Kappe nehmen müssen, was die Rendite zu stark beschnitten hätte. Nachdem diese Absichten im Volk langsam in Vergessenheit gerieten, brachte man mit der nötigen Rhetorik und einer parlamentarischen Rückendeckung plötzlich einen fixfertig gerechneten Furkadurchstich auf den Tisch – und auch durch. Nun erkennt man auch den programmgemässen Ablauf eines raffiniert eingefädelen Manövers – die Verlegung der Bahn bezahlt der Steuerzahler, der Bau der Staumauer kann beginnen.

In bezug auf den Rawiltunnel glaubt Herr Pauli an die Vernunft des Parlamentes, der Strassenbauleute und des Volkes. Auch hier darf man wieder die gleichen Leute im Hintergrund vermuten, sie kennen keine Kantongrenzen. Anfangs November führte Regierungsrat Erwin Schneider, Bern, an einer Versammlung eine deutliche Sprache, indem er erklärte: «Der Kanton Bern halte unter allen Umständen

BRIEFE AN DEN NEBI

an einer neuen Verbindung mit dem Wallis fest.» 30 Millionen sind bewilligt, die andern werden folgen, das Volk hat keine Möglichkeit, hier einzutreten, es sei denn, es geschehe ein Wunder auf parlamentarischer Ebene.

H. Nussbaum, Interlaken

TV-Entgleisungen kein Einzelfall

(Betr. «Extreme»
von Silvia Schmassmann, Nr. 46)

Wehgeschrei erhebt sich auf dem Gralsberg des Fernsehens der deutschen und rätoranischen Schweiz und in den Heiligen Hainen jener Medien schaffenden, die überzeugt sind, Präzeptor der Nation zu sein. Nun gibt es tatsächlich Leute, die nach Ablehnung des Fernsehartsikels noch wagen, Kritik an den ex cathedra-Offenbarungen der genannten Anstalt zu üben. Es wird sofort auf allen Ebenen zum Abwehrkampf gegen das Unfehlbarkeitsdogma des Fernsehens gerüstet, aber warum?

Alle nachträglichen Beschönigungsversuche verschlimmern den Fehlritt des Fernsehens noch mehr. Es trifft einfach nicht zu, dass man nur extreme Schicksale in der Schweiz zeigen wollte. Durch die Vorstellung der Ereignisse in Ungarn 1956, durch das – in seinem Wahrheitsgehalt entstellte – Zitat von Herrn Dr. Pintér am Schluss wurde der Film eindeutig mit politischen Ereignissen und mit der Gesamtheit der ungarischen Emigranten in der Schweiz in Verbindung gebracht. Auch durch die Auswahl der dargestellten Personen, es waren alles ehemalige Ungarnflüchtlinge für Helvetiens Fluren und Haine zu extrem waren; sie fühlten sich aber doch irgendwie in ihren eigenen Gefühlen betroffen. Für diese Gefühle, für diese «Extreme» hat Frau Schmassmann allerdings kein Verständnis. «Das ist sehr schade für alle.»

Aus anderen Kontakten mit dem Fernsehen weiß ich, dass solche «Entgleisungen» keinen Einzelfall darstellen; bis jetzt waren aber die Betroffenen meist in der schwächeren Position, so dass jede Verteidigung sinnlos war. Und nun wagen es diese ungarischen Emigranten, gerade jene, die Frau Schmassmann sinngemäss als die «braven» Flüchtlinge bezeichnet, ihrer Meinung – organisiert oder individuell, wie z.B. ich selbst – Ausdruck zu geben. Genau da irrt Frau Schmassmann, wenn wir wirklich superangepasste Schweizer wären, so hätten wir geschwiegen, es hätte uns nicht berührt. Weil wir – jeder auf seine eigene, vielleicht nicht immer geschickte und sympathische Art – reagierten und uns damit als ehemalige Ungarn bekannten –, geht diese Kritik von Frau Schmassmann völlig daneben.

Und ich meine – dies als Schweizer Bürger –, wenn ein Monopolbetrieb der Informationsvermittlung, wenn gewisse Kreise so empfindlich auf Kritik reagieren, wenn sie meinen, der Fernsehzuschauer sei nicht richtig und sei bei allfälligen Kritiken grundsätzlich im Unrecht, so ist es höchste Zeit, dass jeder Bürger, dem eine Sendung oder ein Artikel nicht gefällt, zur Feder greift und – zumindest auf dem Papier – meckert. Die Massenmedien wünschen ja so sehnlich den Dialog mit dem Publikum, verstehen sie aber darunter am Ende nur die begeisterte Zustimmung? Wollen sie den «totalitären» Dialog?

Mag sein, dass die Reaktionen der ehemaligen Ungarnflüchtlinge für Helvetiens Fluren und Haine zu extrem waren; sie fühlten sich aber doch irgendwie in ihren eigenen Gefühlen betroffen. Für diese Gefühle, für diese «Extreme» hat Frau Schmassmann allerdings kein Verständnis. «Das ist sehr schade für alle.»

Dr. T. S. Pataky, St. Gallen

Mehr als eine Million politische Gefangene sind in Haft. – Helfen Sie uns helfen, damit die Menschenrechte überleben.

AMNESTY
international

Schweizer Sektion
3001 Bern – Postfach 1051

Gegen Schmerzen

starke

nimm einfach:
Rheuma, Arthritis, Bandscheiben, Hexenschuss, Gicht,
Kopf- und Nervenschmerzen, Sportverletzungen,
Ischias, Husten, Schnupfen, Bronchialbeschwerden.
Als Salbe oder Öl in jeder Apotheke und Drogerie.

Tiger-Balsam

Keine «Entgleisung»

Zum Brief von G. von Buddenbrock, Mainz, in Nr. 47

Geehrte Redaktion,

bei allem Respekt vor den Gefühlen der Frau von Buddenbrock und bei aller Abneigung, einer treuen Leserin des Nebelpalters widersprechen zu müssen, kann ich doch nicht umhin, festzustellen, dass kein Ausdruck stark genug ist, um den letzten Kaiser zu charakterisieren, dessen hemmungsloses, verantwortungsloses, verhängnisvolles Schwätzen und Handeln ihn zu einem Hauptschuldigen des Ersten Weltkriegs gemacht haben. Denn ohne die deutsche Hilfsbereitschaft hätte der ruchlos leichtfertige Außenminister der Donaumonarchie, Graf Bächthold, es nicht gewagt, ein Ultimatum an Serbien zu schicken, das zwei Punkte enthielt, die zum Krieg führen mussten und auch sollten.

Aus meiner sehr reichen Sammlung von Kaisersprüchen seien nur einige wenige zitiert.

Im Jahre 1900 beim Boxeraufstand in China: «Peking muss rechtmäßig angegriffen und dem Erdbothen gleichgemacht werden.»

Damit erniedrigt der Kaiser sich zum Ahnen Hitlers, der Paris das gleiche Los zugesucht hatte.

Am 30. Dezember 1905 an Bülow: «Erst die Sozialisten abschiesen, köpfen und unschädlich machen – wenn nötig per Blutbad – und dann Krieg nach aussen.» 1908: «Unbedingt das Prävenire spielen wie einst Friedrich der Große.» 1909 betreffend die Beziehungen Österreichs zu Serbien: «Nun vorwärts und einrücken!» 1912: «Ein Krieg beunruhigt mich niemals.» 1914, zu dem Bericht des Wiener Botschafters vom 30. Juni, er habe vor übereilten Schritten gewarnt: «Wer hat ihn dazu ermächtigt? Das ist sehr dumm. Mit den Serben muss aufgeräumt werden, und zwar bald.»

Die Liste kann beliebig verlängert werden, aber sie dürfte genügen.

Auf diese Art haben wertlose, jedes Verantwortungsgefühls bare Menschen die Welt in den Ersten Weltkrieg gestürzt, unter dessen Folgen noch unsere Kindeskinder leiden werden, wenn die Menschheit nicht vorher Selbstmord begibt, wozu ja ständig Vorbereitungen getroffen werden.

Nichts für ungut, geschätzte Frau von Buddenbrock! N. O. Scarpi

Aus Nebis Gästebuch

Was mir im Nebi am besten gefällt, das sind die Horst-Karikaturen. Da ist Weltgeschichte drin. Keine einzige Zeichnung dürfte verlorengehen. Was die Zeitungsschreiber mit vielen Worten nicht zu sagen vermögen, sagt Horst mit ein paar Federstrichen trift, tief und wahr. Bravo Horst, ich bewundere Ihren Einfallsreichtum!

Sr. Marie Felix Obrist, Visp

